

ABSCHLUSSBERICHT

Für mein Praxissemester im Studiengang Konservierung und Restaurierung, was ich in Potsdam studiere, wollte ich gerne in eine andere Stadt ziehen. Nach Wien wollte ich schon immer mal und dachte die Stadt wäre für mich und mein Praktikum gut geeignet. Dort habe ich nun die letzten fünf Monate bei KOPP Restauratoren GmbH gearbeitet.

Ich bin fast jeden Tag gerne zur Arbeit gegangen – es war abhängig von den Projekten. Meine Arbeitskolleg*innen und mein Chef haben mich sehr gut aufgenommen. Generell wurde ich gut betreut, habe aber von Anfang an selbstständig und frei gearbeitet, was mir sehr gut gefiel und mich auch nicht überfordert hat. Mein Chef hat mir die Projekte und damit verbundenen Aufgaben zugeteilt und erklärt. Da er selbst jedoch viel unterwegs ist, neue Projekte organisiert und oft im Büro arbeitet, konnte er mich die meiste Zeit nicht selbst betreuen. Er erkundete sich aber regelmäßig nach dem neusten Stand, beantwortete die aufkommenden Fragen und ist auch sonst immer für ein kleines Pläuschchen bei einem Kaffee zu haben. Wenn ich mit ihm reden musste oder Fragen hatte, hat er sich meistens die Zeit genommen, mir alles zu erklären. Er ist sehr interessiert daran, seinen Praktikant*innen viel mit auf den Weg zu geben. Das heißt, er erklärt Dinge gerne und lässt an vielen Projekten mitarbeiten.

Der Betrieb besteht zurzeit aus ungefähr 15 Mitarbeiter*innen. Die meisten arbeiten auf der Baustelle im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Es gibt meistens ein großes Projekt im Bereich der Baudenkmalpflege und mehrere kleine Projekte im Bereich der Möbelrestaurierung. Diese werden in der Werkstatt bearbeitet. Dort war ich die meiste Zeit meines Praktikums zusammen mit drei anderen Kolleg*innen. Das Arbeiten in der Werkstatt hat mir sehr gut gefallen, da ich die Atmosphäre und meine Kolleg*innen sehr mochte. Sie haben mir jederzeit weitergeholfen, Sachen erklärt und in der Mittagspause gab es immer lustige Gespräche.

Nachdem ich eine Einführung in die Werkstatträume bekommen habe, wurde mir direkt eine Aufgabe zugewiesen. Kastenfenster mit Leinölfarbe streichen. Das war ein gutes Projekt für den Start, da ich damit schon Erfahrung hatte.



Schnell konnte ich dann auch beim aktuellen Projekt mitarbeiten. Es wurde ein Altar aus einer Kirche in Wiener Neustadt restauriert. Ich habe Teile vom Altar gereinigt und viele Ergänzungen gemacht. Auch da habe ich sehr selbstständig gearbeitet. Das Projekt hat mir am meisten Spaß gemacht und habe auch positives Feedback bekommen.

Mein zweites Projekt, was ich, bis auf den Einbau im Wien Museum, komplett selbstständig bearbeitet habe, war das Kaminzimmer vom



bekannten Wiener Architekten Adolf Loos. Ich musste die Wandpaneele, die die Wände des Zimmers auskleiden, reinigen. Das habe ich mit einem angemischten Reinigungswasser gemacht. Nachdem ich nach ca. 2-3 Wochen fertig war, wurde die Wandverkleidung, sowie die Sitzbänke im Wien Museum eingebaut.

Es gab auch Projekte, die mir etwas weniger gefallen haben, wie zum Beispiel die Reinigung von Messinggitter Türen eines Bücherschranks. Wir haben nicht sofort die effizienteste Reinigungsmethode herausgefunden, wodurch ich vier Methoden ausprobieren konnte. Es war interessant mit Messing zu arbeiten, da Holzobjekte und Metall oft zusammen vorkommen und ich noch nicht viel Erfahrung mit der Reinigung von Metall hatte. Es war auch sehr spannend, den Laser und das Trockeneisgerät zu testen, allerdings hat es einige Zeit gedauert, die beste Methode zu finden und bis ich mit den acht Gittern in unterschiedlicher Größe fertig war.



Die Messingbeschläge dieses kleinen Kabinettschranks konnte ich relativ schnell reinigen, mit Agargel. Das ist eine sehr effiziente Möglichkeit bei diesen kleinen Beschlägen. Ich habe mich dann aber auch gefreut, wieder mit Holz arbeiten zu können und einen Einblick in die Baudenkmalpflege zu bekommen. Ich habe zum Ende meines Praktikums auf der Baustelle im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) gearbeitet. Dort mussten Festigungsarbeiten von Furnier und viele Ergänzungen im

Sockelbereich gemacht werden. Es war schon toll, in so einem prunkvollen Saal zu arbeiten, allerdings waren die Ergänzungen körperlich nicht die beste Arbeit. Ich musste viel im Sitzen oder Liegen auf dem Boden arbeiten, was manchmal sehr anstrengend war.



Die Projekte, an denen ich mitarbeiten konnte, haben mir alle eigentlich gut gefallen. Manche mehr als andere, aber ich bin froh so einen breiten Einblick in verschiedene Themenfelder bekommen zu haben. Vor allem habe ich gemerkt, dass ich am liebsten selbstständig in der Werkstatt arbeite. Da ist es ruhiger und ein konzentriertes Arbeiten ist für mich besser möglich, als zum Beispiel in der ÖNB mit vielen Besucher*innen.

Ich habe gemerkt, dass ich nicht die erste Praktikantin in dem Betrieb war. Die Mitarbeiter*innen sind es gewohnt, dass oft Leute für ein Praktikum kommen und auch die Restaurator*innen kommen und gehen. Mir wurde sehr viel Vertrauen gegeben, auf Augenhöhe kommuniziert und ich wurde meistens wie eine feste Mitarbeiterin behandelt. Manchmal habe ich leichtere Aufgaben bekommen, oft habe ich aber auch das gleiche gemacht wie die anderen. Wenn ich mal einen Fehler gemacht, oder länger gebraucht habe war das auch kein Problem. Das fand ich sehr angenehm. Es gab natürlich auch etwas Druck und die Projekte durften nicht zu lange gehen, aber wir konnten trotzdem entspannt arbeiten. Mir wurde regelmäßig Feedback zu meiner Arbeit gegeben und sich erkundigt, wie es läuft. Von meinem Chef, sowie von meinen Kolleg*innen.

Vor Beginn des Praktikums hatte ich nicht sehr viele Erwartungen, ich wollte mich einfach überraschen lassen. Am meisten Angst hatte ich vor dem menschlichen Umgang im Betrieb, vor allem als Frau im Handwerk. Ich hatte jedoch positive Erfahrungen. Dadurch, dass ich vorher noch nicht sehr viel Erfahrung mit Praxis in der Restaurierung hatte, hatte ich leichte Bedenken, ob das am Anfang alles so gut läuft. Ich habe mich aber mit den Aufgaben und in der Werkstatt schnell und gut zurechtgefunden und konnte mit gutem Gefühl die Projekte bearbeiten. Ich habe viel aus den fünf Monaten mitgenommen und einiges dazu gelernt. Ich habe mich gefreut, endlich das anzuwenden, was ich in der Fachhochschule Potsdam in der Theorie gelernt habe, und freue mich meine gewonnenen Kenntnisse weiter zu vertiefen.